

| Wolfgang Schmid |

Der Landkreis Mayen um 1900 – das Industrierevier der Eifel

1913 – das letzte Friedensjahr vor dem Ersten Weltkrieg – war ein Jahr der Feste: Im Frühjahr feierte man in Trier mit einer großen Festveranstaltung, mit einer Eifelfestschrift und mit einer Eifelausstellung das 25-jährige Gründungsjubiläum des Eifelvereins. Im Sommer wurde mit zahlreichen Veranstaltungen das 25-jährige Regierungsjubiläum des „Friedenskaisers“ Wilhelm II. begangen. Und im Herbst reiste dieser von der Einweihung der Kaiser-Wilhelm-Brücke in Trier nach Gerolstein, wo der Evangelische Kirchenbauverein als „Jubiläumskirche“ die aufsehenerregende Erlöserkirche errichtet hatte. Am folgenden Tag brachte ihn ein Sonderzug nach Leipzig, wo er das Denkmal an die Völkerschlacht enthüllte, das an die 100. Wiederkehr der Befreiungskriege erinnerte.

Es war eine Zeit aufsehenerregender Erfindungen und Entdeckungen, eine Epoche beschleunigten wirtschaftlichen Wachstums und tiefgreifender gesellschaftlicher Veränderungen. In den Publi-

kationen zum Jubiläumsjahr wurden die großen Fortschritte gefeiert, die die Eifel unter der preußischen Herrschaft erzielt hatte. Doch entspricht das den Tatsachen? Welchen Stand hatten Gewerbe und Industrie gegenüber der Landwirtschaft am Vorabend des Ersten Weltkrieges erreicht? Wo gab es Niedergänge in traditionellen Wirtschaftszweigen, wo vielversprechende Neuanfänge? Wo und in welchen Branchen entstanden neue Arbeitsplätze? Wie waren die Beziehungen zu den benachbarten Industrieregionen an Rhein, Ruhr und Saar? Vor allem aber lautet die Frage, ob die Eifel eine homogene strukturschwache Mittelgebirgsregion war oder ob es regionale Unterschiede gab.¹

1 Viele Facetten unseres Themas beleuchtet Gabriele Hartzheim u. a.: Gewerbe- und Industriekultur in der Eifel. Touren zu Denkmälern, Landschaften und Museen. Köln 2001.

Verladerampe des Schotterbetriebs auf dem Grubenfeld in Mayen. Der massenhaft anfallende Abraum wurde auf die Gleisbahn verladen und zu den Brechwerken gebracht.
Foto: Eifelarchiv Mayen



Die Eifelfestschrift von 1913, die den Anspruch erheben konnte, das gesamte landeskundliche Wissen ihrer Zeit zu bündeln, lässt uns leider bei diesen Fragen im Stich: Sie besitzt eine hervorragende Darstellung der Landwirtschaft aus der Feder von Theodor Brinkmann, Professor an der Landwirtschaftlichen Akademie in Bonn, der mit einer Fülle statistischen Materials einen tiefgreifenden Strukturwandel nachweist.² Wichtig sind ferner die Beiträge von Dr.-Ing. Anton Hambloch, technischer Direktor der Trasswerke in Andernach, über „Die Steinindustrie der Vordereifel“ und von dem Historiker Justus Hashagen, damals Privatdozent in Bonn, über die untergegangene „Eisenindustrie vornehmlich in der Nordwesteifel.“ Dagegen ist der Beitrag von Karl Heindle, Direktor des „Vereins zur industriellen Entwicklung der Südeifel“, außerordentlich dürftig.

Ein Exkursionsführer für die Eifel

Da uns die Eifelfestschrift weitgehend im Stich lässt und der Katalog der Trierer Eifelausstellung von 1913 nur Informationen über die Südwesteifel enthält³, müssen wir auf eine andere, bisher wenig bekannte Quelle ausweichen, auf das Büchlein „Die Eifel als Wirtschaftsgebiet“ von Willibald Jansen.⁴ Während sich über den Verfasser wenig in Erfahrung bringen lässt⁵, führt der Reihentitel weiter: „Soziale Studienfahrten. Herausgegeben vom Sekretariat Sozialer Studentenarbeit.“ Das „SSS“ war 1908 von Pfarrer Carl Sonnenschein, der für den 1890 gegründeten mitgliederstarken „Volksverein für das katholische Deutschland“ tä-

tig war, gegründet worden und verfolgte das Ziel, bei den überwiegend aus der Oberschicht stammenden Studenten das Interesse an sozialpolitischen Fragen zu wecken und Klassenschranken zu überwinden.⁶

In den Jahren 1912 bis 1914 erschienen im Volksvereins-Verlag insgesamt elf Bände der „Sozialen Studienfahrten“, handliche Exkursionsführer z. B. für den Niederrhein, die Saar, Hamburg und Köln. Die Publikation über die Eifel umfasst 181 Seiten, ist mit zahlreichen Tabellen, Kartenskizzen und Fotos ausgestattet und lässt eine gute Kenntnis der akribisch verzeichneten Literatur erkennen. Das Vorwort macht den räumlichen Bezugsrahmen deutlich, es geht um „die zwölf reinen Eifelkreise Eupen [seit 1920 belgisch], Montjoie [seit 1920 Monschau], Malmedy [seit 1920 belgisch], Schleiden [1972 zu Euskirchen], Prüm [1970 Fusion mit Bitburg], Daun [seit 2006 Vulkaneifel], Bitburg, Wittlich, Adenau [1932 zwischen Ahrweiler und Mayen aufgeteilt], Ahrweiler, Cochem [1969 Fusion zu Cochem-Zell] und Mayen [1970 Fusion zu Mayen-Koblenz].“ Die Berücksichtigung weiterer Kreise bzw. der Städte am Rande der Eifel (Trier, Koblenz, Euskirchen, Düren, Aachen, nicht genannt werden Köln und Bonn) würde das Gesamtbild verzerren – dies mag zutreffen, doch spielten für die rheinische Wirtschaft schon im Mittelalter die Stadt-Land-Beziehungen eine bedeutende Rolle. Weiter verwies Jansen darauf, dass die Eigenart und Schönheit der Eifel heute zunehmend bekannter würde. „Das beweist die Ausdehnung des Eifelvereins, dessen rühriger Tätigkeit es nächst der staatlichen Fürsorge zu verdanken ist, daß die Eifel ihren Ruf als ‚unwirtliches und armes Land‘ ... durchaus nicht mehr verdient.“ (S. 7–11)

Das erste Kapitel schildert die geografischen Grundlagen, das zweite ist der geologischen Situation gewidmet und das dritte den klimatischen Verhältnissen. Kapitel vier fällt aus dem Rahmen, es behandelt die Urfttalsperre. Die ungenügenden Möglichkeiten, die anfallenden Niederschlagsmen-

2 THEODOR BRINKMANN: Aus dem Wirtschaftsleben der Eifelbauern. In: Alfred Herrmann (Hg.): Eifel-Festschrift zur 25jährigen Jubelfeier des Eifelvereins. Bonn 1913, S. 313–391. – Wolfgang Schmid: Leben und Arbeiten der Dorfbevölkerung im Trierer Land im 19. Jahrhundert. In: Neues Trierisches Jahrbuch 58 (2018), S. 109–144.

3 Offizieller Führer durch die Eifelausstellung Trier 1913. Trier 1913.

4 WILLIBALD JANSEN: Die Eifel als Wirtschaftsgebiet. (Soziale Studienfahrten 4) Mönchengladbach 1912.

5 Jansen war Lehrer an der Knabenmittelschule in Aachen und wurde 1913 Rektor in Geisenheim. Er veröffentlichte einen Schulatlas für den Regierungsbezirk Aachen, ein Deutschbuch, die Gedichtsammlung „Rheingold“ und 1922 als Kreisjugendpfleger des Rheingaukreises Aufsätze über Jugendwanderungen.

6 WOLFGANG LÖHR: Carl Sonnenschein. Studenten- und Großstadtseelsorger (1876–1929). In: <https://www.rheinische-geschichte.lvr.de>. Gotthard Klein. Der Volksverein für das katholische Deutschland (1890–1933): In: Ebda.

gen zu regulieren, führten bei den Messinghämern und Eisenschmelzen entweder zu Wassermangel oder zu Hochwasser. Deshalb wurde nach Plänen des Aachener Ingenieurs [Otto] Intze 1904 eine Talsperre errichtet, die „eine wohlfeile Kraftquelle für die Ausnutzung der Wasserfallkraft zur Erzeugung elektrischer Energie darstellt.“ Die Sperrmauer hatte eine Kronenbreite von 226 m und eine Höhe von 58 m. Für einige Jahre war sie die höchste Staumauer Europas. Der „Urftsee“ hatte eine Größe von 216 ha und beinhalten 46 Mio. m³ Wasser. Die Turbinen der „Kraftstation bei Heimbach“ hatten eine Leistung von 164.000 PS und produzierten 35.000 Volt Strom. Ein 400 km langes Leitungsnetz verteilte ihn im Umkreis von 30 km. Das von der „Rurtalsperren-Gesellschaft“ errichtete „Riesenwerk“ hatte 9 Mio. M gekostet. Jansen erkennt auch die touristische Bedeutung dieser Talsperre, wo sich Gaststätten ansiedelten, bei denen Ausflugsboote anlegten. „Dank der königlichen Forstverwaltung und der Tätigkeit des Eifelvereins ist hier ein mustergültiges Wegenetz mit Bezeichnungen, Aussichtspunkten und Ruheplätzen geschaffen.“ (S. 34–37) Die Urfttalsperre war das bedeutendste industrielle Bauwerk der Eifel, 1909 folgte die wesentlich kleinere Dreilägerbachtalsperre und in den 1930er Jahren sieben weitere. Die Bedeutung der Urfttalsperre zeigt sich auch darin, dass Kaiser

Wilhelm II. sie anlässlich seiner dritten Eifelreise am 19. Oktober 1906 besuchte.

Größe und Entwicklung der Bevölkerung

Ein zentrales Thema behandelt das Kapitel „Flächeninhalt und Bevölkerung“. Zunächst einmal waren die zwölf Eifelkreise unterschiedlich groß – an der Spitze standen Prüm (gerundet: 92.000 ha), gefolgt von Schleiden (82.000), im Mittelfeld lagen Mayen (58.000) und am Ende Monschau (36.000) und Eupen (18.000). Dagegen lagen die Grundsteuererträge pro Hektar in Mayen bei 22 M, in Eupen bei 26 M, in Prüm und Adenau bei 5 M – es gab also erhebliche Unterschiede zwischen den Eifelkreisen. Aus Fläche und Einwohnerzahl lässt sich zudem die Bevölkerungsdichte berechnen, in Mayen lebten auf einem Hektar 140 Personen, in Ahrweiler 122 und in Cochem 83. Schlusslichter waren Adenau (48), Malmedy (43) und Prüm (39).⁷

Noch viel aufschlussreicher ist die Entwicklung der Bevölkerung: Günstige wirtschaftliche Verhältnisse förderten die Zuwanderung, ungünstige Rahmenbe-

⁷ BRINCKMANN, S. 326.

Das Jugendstil-Wasserkraftwerk in Heimbach
Foto: Frank Vincentz,
CC BY-SA 3.0, via Wikimedia Commons



dingungen die Auswanderung nach Amerika und die Abwanderung in die industriellen Ballungsräume an Rhein und Ruhr. Die Bevölkerung der Eifel wuchs trotz Massenauswanderung von 1871 bis 1901 von 402.260 auf 480.295 Personen, also um 17 %. Die Eifel blieb jedoch mit 66 Personen pro qkm im Vergleich zur Rheinprovinz und zum Reich außerordentlich dünn besiedelt. „Die Eifel ist eben ein Gebirgsland mit wenig Industriegelegenheit und mit wenigen und kleinen Städten.“⁸

Die Bevölkerungszahl der zwölf Eifelkreise ermöglicht für das Jahr 1910 ein Ranking, das Hinweise auf ihr gewerblich/industrielles Potenzial gestattet. Mit Abstand an der Spitze stand Mayen (rund 81.000), gefolgt von Bitburg (47.200) und Schleiden (46.000), Ahrweiler (45.000), Wittlich (44.000) und Cochem (42.000). Mit z. T. deutlichem Abstand folgten Prüm (36.000), Malmedy (35.000), Daun (33.000), Adenau (26.000) und Monschau (18.000). Mayen lag also mit Abstand an der Spitze, am Ende rangierten die Kreise in der Zentral- und Westeifel.

Unabhängig von der Größe und Bevölkerungszahl kann man eine Rangfolge der Kreise anhand eines Index festlegen, der sich aus dem Wachstum in den vier, durch massive wirtschaftliche Umwälzungen geprägten Jahrzehnten von 1871 bis 1910 berechnen lässt. Danach ist die Bevölkerung im Kreis Mayen um 52 % gewachsen, im angrenzenden Ahrweiler um 35 %. Es folgt ein breites Mittelfeld, bestehend aus den Kreisen Adenau (25 %), Daun (23 %), Cochem (19 %) und Wittlich (18 %). Ein unteres Mittelfeld bilden Malmedy (15 %) und Schleiden (10 %). Schlusslichter waren die Kreise Bitburg (6 %) und Prüm (4 %) sowie Monschau und Eupen (je 3 %). An der Spitze standen also wieder die Kreise der Osteifel, die am Rhein und an der Mosel lagen. Malmedy und Schleiden im Nordwesten folgten mit Abstand, Schlusslichter bildeten die Kreise der Südwest- und der Südosteifel. Es lässt sich also ein deutliches Ost-West-Gefälle von

der verkehrstechnisch gut erschlossenen Rheinachse zu den an der Westgrenze gelegenen Kreisen beobachten.⁹ Jansen schildert die „Bevölkerung der Eifel ... als ein intelligentes, arbeitsames und genügsames Volk ...“ Wegen ihrer langen Abgeschlossenheit habe „sich ihre Begabung nicht immer durchbringen können. ... Mit der zunehmenden Erschließung der Eifel wird sich auch die Intelligenz der Bewohner Bahn brechen. ... Die Treue und Ehrlichkeit der Bevölkerung ist allbekannt. Wegen dieser Eigenschaften sind z. B. die Eifeler Soldaten bei ihren Vorgesetzten sowie die Eifeler Dienstboten bei Herrschaften anerkannt und geschätzt.“ (S. 37–44)

Land- und Forstwirtschaft

Es folgen zwei ausführliche Kapitel über die Land- und Forstwirtschaft in der Eifel, die wir hier nur kurz streifen können. Nach der Betriebsstatistik von 1895 waren 56 % der Bevölkerung der zwölf Eifelkreise in der Landwirtschaft tätig (Rheinprovinz: 24 %), 30 % in Gewerbe und Industrie (51 %) sowie 7 % in Handel und Verkehr (12 %). Auch wenn sich die Anteile langfristig langsam verschoben, war die Eifel am Vorabend des Ersten Weltkriegs weiterhin eine agrarisch geprägte Region.¹⁰ 1895 standen 30.000 Handels- und Gewerbebetrieben 74.000 landwirtschaftliche Betriebe gegenüber. Die meisten (10.641) gab es im Kreis Mayen, der auch bezüglich der Zahl der Beschäftigten (24.658) an der Spitze stand, gefolgt von Schleiden und Bitburg (ca. 8.000 Betriebe). Schlusslichter bildeten Monschau und Eupen. Im Schnitt waren pro Betrieb 2,6 Personen tätig, die 3,4 ha bewirtschafteten. 42 % der Betriebe hatten weniger als zwei Hektar, arbeiteten also unter dem Existenzminimum, 27 % hatten 2 bis 5 ha, waren

8 GÜNTER ICKLER: Die Bevölkerung der Eifel im Wandel der Zeit. In: Wolfgang Schmid (Hg.): Die Eifel – Beiträge zu einer Landeskunde. (Festschrift 125 Jahre Eifelverein. 1888–2013, 2) Düren 2013, S. 265–275. – Rainer Graafen: Aus- und Abwanderung 1815–1945. In: Ebda., S. 277–289.

9 Das hier skizzierte Bild lässt sich anhand der von Brinckmann S. 326 zusammengestellten Zahlen ergänzen, der auch die Volkszählung von 1852 berücksichtigt: Danach hatte Mayen ein Wachstum von 61 %, Ahrweiler von 36 und Daun von 29 %.

10 Brinckmann, S. 327 hat die Daten nach den Volkszählungen von 1882, 1895 und 1910 zusammengestellt, aber keine Summe berechnet. In Mayen sank in diesen Jahren die Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten von 47 über 41 auf 35 %. 1910 waren in Gewerbe und Industrie ca. 35.000 Personen tätig, in Schleiden war die Zahl auf 16.000 gesunken, ebenso in Monschau auf 6.000.

Mehr als die Hälfte der Eifelbevölkerung war in der Landwirtschaft tätig.
Foto: Archiv Eifelverein



somit kleinbäuerliche Betriebe, und nur 31 % verfügten über mehr als 5 ha.

Weiter schildert Jansen die Fortschritte, die in den letzten Jahren durch Flurbereinigung, Drainagen, Meliorationen und Genossenschaftsgründungen, landwirtschaftliche Vereine, Spar- und Darlehenskassen sowie neue Düngersorten und Maschinen erzielt werden konnten. *„Von besonderer Wichtigkeit ist für die Eifler Landwirtschaft der künstliche oder Handelsdünger, dessen einwandfreie Beschaffenheit durch die landwirtschaftlichen und Bauernvereine und deren Prüfungsstellen gesichert ist. Peruguano, Thomasmehl, Kali, Chil[e]salpeter, Ammoniak-Superphosphat finden stetig steigenden Absatz.“* (S. 58) Über die Hälfte der Nutzfläche diente dem Getreideanbau, vorrangig Hafer und Roggen, seltener Weizen. Kartoffeln wurden in beträchtlichen Mengen angebaut und konnten sogar exportiert werden, auch Futterpflanzen spielten eine wichtige Rolle.

In der Viehwirtschaft gab es ebenfalls tiefgreifende Veränderungen: Die Zahl der Pferde in den Eifelkreisen wuchs in der Zeit von 1828 auf 1910 von ca. 16.700 auf 20.000 (an der Spitze Mayen mit 5.000). *„Die Eisenbahn macht bald ihren Einfluß geltend, indem sie eine erhebliche Anzahl Fuhrunternehmer ersetzte und so auch die Pferdezucht indirekt beeinflusste. Besonders legte der Rückgang*

der Eifeleler Eisenindustrie mehr und mehr die Fuhrbetriebe still.“ (S. 62–63) Dagegen wuchs die Zahl der Rinder von ca. 153.000 auf 279.000, wobei die reinen Zahlen noch keine Rückschlüsse auf den deutlich gewachsenen Fleisch- und Milchertrag der einzelnen Rassen erlauben. An der Spitze standen die Kreise Bitburg (36.000), Prüm (34.000), Malmedy (32.000), Schleiden (27.000) und Daun (26.000). Dagegen hatte die Schafzucht deutlich an Bedeutung verloren: Die Zahl der Schafe sank von ca. 311.000 (1828) auf 33.000 (1910). Die meisten gab es in den Kreisen Mayen (6.000), Adenau (5.000) und Daun (4.000). *„Die Konkurrenz der überseeischen Länder, der Futtermangel im Winter und die Leutenot bzw. die Verteuerung des Hüte- und Pflegepersonals haben die ehemals bedeutende Schafzucht in der Eifel fast völlig verdrängt.“* (S. 44–68) Brinckmann machte stattdessen die zunehmende Ödlandkultivierung und Graswirtschaft für den Niedergang verantwortlich: *„Das Schaf weicht der Kultur.“*¹¹ 30 % der Gesamtfläche der zwölf Eifelkreise waren mit Wald bedeckt, wobei Jansen neben der wirtschaftlichen Bedeutung der Forstwirtschaft auch auf die touristische Nutzung und die Schaffung von „Naturreservaten“ hinweist. (S. 69–86)

¹¹ Brinckmann, S. 374.



Schafe waren lange Zeit landschaftsprägend in der Eifel.
Foto: Archiv Eifelverein

Gewerbe und Industrie

Seine Ausführungen zur Bedeutung des Gewerbes beginnt Jansen mit dem Hinweis, dass dreimal mehr Beschäftigte in der Land- und Forstwirtschaft tätig waren, dass diese aber der wachsenden Bevölkerung nicht mehr genügend Beschäftigungsmöglichkeiten bot. Zwar litt sie unter einer „Leutenot“, doch hatte diese ihre Ursache *„in den lockenden Möglichkeiten, in den Industriezentren einen weit höhern Lohn verdienen zu können.“* *„Ehedem gab es in der Eifel blühende Gewerbe. Die Eisenhütten und die Textilindustrie beschäftigten Tausende. Auch heute blüht noch manches Gewerbe in der Eifel. Die Verbreitung derselben und ihre Ausdehnung soll auf Grund der Zahlen der Betriebsstatistik 1907 näher erörtert werden. Es wird sich zeigen, daß die Gewerbe der Eifel eine erstaunliche Vielseitigkeit aufweisen.“* Auch für die Zukunft ist Jansen optimistisch: Die verbesserten Verkehrsverhältnisse bieten ungeahnte Möglichkeiten, die Kohle von der Saar kann mit der Eisenbahn herbeigebracht werden, *„ungenutzte Wasserkräfte“* stehen ebenso zur Verfügung wie zahlreiche Bodenschätze und nicht zuletzt auch der Holzreichtum. Weiter nennt er das weite Feld der *„hausindustriellen Unternehmungen“* und den *„Verein zur industriellen Entwicklung der Südeifel“*, den es in dieser Form wohl nur im besonders strukturarmen Regierungsbezirk Trier gab, wo er

eine ganze Reihe von Neugründungen förderte (S. 86–90).¹²

Von den Rubriken der Betriebsstatistik sind nicht alle für die Eifel von Bedeutung. „I. Kunst- und Handelsgärtnerei“ gab es 132 Betriebe mit 310 Beschäftigten, davon 27 (168) im Kreis Mayen; hervorgehoben wird die Fruchtbarkeit von Maifeld und Pellenz. „IIa. Tierzucht“ (ohne Landwirtschaft) und „IIb Fischereien“ können hier vernachlässigt werden. Freilich hat auf diesem Gebiet der Eifelverein in den ersten Jahren nach seiner Gründung große Aktivitäten entwickelt und auch von Jansen wird die Bedeutung des „Kreisfischereivereins zu Mayen“, der 1910 180.000 Forellen ausgesetzt hat und eine Fischzuchtanstalt in Kruft betrieb, hervorgehoben.

„III. Bergbau, Hütten und Salinenwesen, Torfgräberei.“ Es gab 9 Erzbergwerke, 5 Silber-, Kupfer- und Zinkhütten, 3 Eisenhüttenwerke und ein Steinkohlebergwerk, die zusammen 2.659 Personen beschäftigten. Die Arbeiter erhielten *„die niedrigsten der im deutschen Bergbau gezahlten Löhne.“* Zahlrei-

¹² Über den Verein, dessen Veröffentlichungen detaillierte Einblicke in die Wirtschaftsstruktur der Südwesteifel und in die vielfältigen Formen der Wirtschaftsförderung ermöglichen, bereitet der Verfasser eine eigene Studie vor.

che „Wohlfahrtseinrichtungen“ unterstützten die in katholischen Bergarbeitervereinen organisierten Knappen. Es folgt ein Rückblick auf „die ehemals so blühende Eifeler Eisenindustrie“, die im 19. Jahrhundert einen dramatischen Niedergang erlebte.¹³ Besser sieht es in der „[IV]. Industrie der Steine und Erden“ aus. Hier zählte man 884 Haupt- und 84 Nebenbetriebe mit 9.121 Beschäftigten, darunter 7.991 Arbeiter. Mit Abstand an der Spitze stand der Kreis Mayen mit 427 Haupt- und 18 Nebenbetrieben sowie 5.960 Beschäftigten, darunter 5.312 Arbeiter. Im Kreis gab es 241 Schiefer-, Kalk- und andere Steinbrüche, viele Steinmetzbetriebe, Trass-, Zement- und Kunststeinfabriken.¹⁴ Aus den Erläuterungen erfährt man, dass sich die Schiefergruben im Besitz der Vereinigten Moselschiefergruben A. G. in Köln und der Firma Wehrhahn

in Neuss befanden und 1910 mit 484 Arbeitern 122.267 m² Dachschiefer im Wert von 700.000 M förderten. In den 354 Basaltgruben gab es 3.385 Arbeiter, die 421.541 to im Wert von 3.9 Mio. M gewannen. Backofen- und Tuffsteine im Wert von 750.000 M brachten 703 Arbeiter zu Tage und in 33 Trassgruben waren 589 Arbeiter beschäftigt (1.7 Mio. M).¹⁵ Neben dem Kreis Mayen trat der Kreis Adenau hervor. Weiter nennt Jansen die Töpfereien (Raeren, Speicher) und die Plattenfabrikation (Wasserbillig, Ehrang).

Auch im Sektor „V. Metallverarbeitung“ spielten die Klein-, Handwerks- und Nebenbetriebe, an der Spitze die Grob- und Hufschmiede, eine zentrale Rolle. Insgesamt zählte man 1.229 Haupt- und 298 Nebenbetriebe mit 3.139 Gewerbetätigen, darunter 1.759 Arbeitern. Mit 213 Hauptbetrieben und 440 Gewerbetreibenden stand Mayen auch hier an der Spitze. In den Erläuterungen wird auf die Drahtindustrie im Kreis Daun (Mausefallen aus Neroth) hingewiesen. Der Vertrieb erfolgte z. T. durch Hausierer, z. T. über Firmen, die nach dem Verlagsystem das Material stellten. „Das Umherwandern mußte ja schwere moralische Schäden, besonders für

13 PETER NEU: Eisenindustrie in der Eifel. Blüte und Niedergang. Köln 2. Aufl. 1989.

14 PETER BROMMER: Der Kreis Mayen im Jahr 1817. Edition und Kommentierung von amtlichen Berichten des Mayener Landrats Franz Peter Hartung. Mayen 2020. – Berthold Prößler: Mayen im Kaiserreich 1871–1914. Basaltlavabetrieb und politisch-soziale Verhältnisse. Diss. phil. Bonn 1991. – Hans Schüller: Basaltlavabetrieb zwischen Rhein und Eifel. Erfurt 2007. – Meinrad Pohl: Steinreich: Mülhsteine, Tuff und Trass aus der östlichen Vulkaneifel und ihr Markt. Eine vergleichende Analyse vorindustrieller Produktions- und Handelsstrukturen. (Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum 188) Bochum 2012.

15 Guter Überblick mit weiteren Zahlen: Kreisbaurat Ziegler: Eifeler Vulkan-Industrie. In: Michael Zender (Hg.): Eifel-Heimatbuch. Bonn 1924, S. 289–293.

Erster elektrisch betriebener Grubenkran auf dem Grubenfeld in Mayen (1903). Die Technologie brachte der Grubenbesitzer Caspar Helmes von einem Besuch im Hamburger Hafen mit.
Foto: Eifelarchiv Mayen





Mühl- und Werksteinbetrieb auf dem Kottenheimer Winfeld: Eine Reihe auswärtiger Firmen, darunter die Dominicus Zervas GmbH, Köln, veränderten die Betriebsstruktur auf den Grubenfeldern.
Foto: Eifelarchiv Mayen

die Erziehung der Kinder, im Gefolge haben. Dank der Bemühungen eines ehemaligen katholischen Pfarrers [Heinrich Winter] von Neunkirchen und des früheren Landrats des Kreises Daun, Grafen [Franz] von Brühl, wird die Drahtwarenindustrie nicht mehr hauptsächlich von Hausierern betrieben, sondern überwiegend von Bauern als recht lohnender Nebenerwerb. Beide Männer haben zunächst die Drahtwarenindustrie mehr ausgebreitet durch Kurse und Einrichtung einer Verzinkerei verbessert, gleichzeitig aber auch der Landwirtschaft der dortigen Gegend durch Errichtung einer Molkerei und auf andere Weise aufgeholfen.“ (S. 124)

Bedeutende Neuanfänge finden wir im Bereich „VI. Industrie der Maschinen und Instrumente.“ Auch wenn unter den 738 Haupt- und 260 Nebenbetrieben (Mayen: 126, 21) die traditionellen Handwerke wie Stellmacher und Wagner dominierten, gab es erfolgversprechende Neuansätze wie 16 Elektrizitätswerke oder die Herstellung von Maschinen für die Landwirtschaft. Zukunftsweisend war auch der kleine Bereich „VII. Chemische Industrie“ mit 81 Hauptbetrieben und 522 Gewerbetätigen, davon 21 bzw. 348 im Kreis Mayen; hier gab es eine nicht näher bezeichnete „chemische Großindustrie“ und drei Farbfabriken. Unter „VIII. Industrie der Leuchtstoffe und Seifen“ sind neben Seifensiedereien und Ölmühlen vor allem die Gasanstalten zu nennen, 39 Haupt- und 21 Nebenbetriebe. Größere Aufmerksamkeit verdient die „IX. Textilindustrie.“ 302 Haupt- und 82 Nebenbetriebe mit 4.379 Gewer-

betätigten, darunter 3.839 Arbeiter, machen ihre Bedeutung deutlich. Der Schwerpunkt lag in den Kreisen Eupen (2.494 Arbeiter) und Monschau (919). Nach einer Glanzzeit in den 1870er Jahren war die Industrie im Niedergang begriffen, doch gab es auch Neuanfänge: Die Wollspinnerei Ph. Funke & Söhne und die Seidenfabrik Gebhard & Co. A. G. in Monschau werden wegen ihrer modernen Technik gelobt, ein verheißungsvoller Neubeginn war auch die Eifeler Strumpfwaren-Industrie in Bitburg, eine Gründung von Unternehmern aus Köln und Chemnitz, und eine Schuhfabrik in Speicher. Hier machte sich die Wirtschaftsförderung durch den Staat, die Kommunen und Vereine bemerkbar, preiswertes Bauland und ein Eisenbahnanschluss waren neben billigen Arbeitskräften günstige Standortvorteile.

Der „X. Papierindustrie“ kamen die vielen Gewässer und die Wälder zu Gute. Von 83 Haupt- und Nebenbetrieben ist vor allem die große Papier- und Pappfabrik Steinbach & Co in Malmedy mit 500 Arbeitern zu nennen. Malmedy war auch ein Zentrum der „XI. Lederindustrie.“ Man zählte 309 Haupt- und 27 Nebenbetriebe mit 1.047 Gewerbetätigen, vor allem Gerber, Rierner und Sattler. Ganz bedeutenden Umfang hatte aufgrund des Holzreichtums der Eifel die „XII. Industrie der Holz- und Schnitzstoffe.“ Traditionelle Handwerke stellten die über 100 Sägemühlen, die Möbel- und Bautischler, die Böttcher und Korb- und Bürstenmacher dar. 1.630 Haupt- und Nebenbetriebe mit 3.997 Beschäftigten waren in diesem Sektor tätig,

auch hier war der Kreis Mayen mit 252 Unternehmen überdurchschnittlich stark vertreten. Als neuer Erwerbszweig wird die „Strohhutfabrikation“ mit 147 Arbeiterinnen im Kreis Malmedy genannt, die überwiegend als „Hausindustrie“ betrieben wurde.

Die folgenden Gewerbegruppen hat Jansen nur summarisch aufgelistet, ich nenne nur die Zahl der Hauptbetriebe in den Eifelkreisen und für den Kreis Mayen, die in der Regel über dem Durchschnitt lag. „XIII. Industrie der Nahrungsmittel“, also die zahlreichen Bäcker, Metzger und Wirte, aber auch die Mineralwasserfabriken, umfasste 2.584 Betriebe (545) mit 7.168 Erwerbstätigen (1.586). Hervorgehoben werden die Mineralquellen und die Kohlesäureindustrie im Ahr- und Brohltal, in Sinzig, Gerolstein und Daun. Das „XIV. Bekleidungs-gewerbe“ – also vor allem die vielen Schneider – zählte 4.555 Betriebe (597) mit 6.493 Gewerbetätigen (908). „XV. Reinigungsgewerbe“ 429 Betriebe (94) mit 675 (127) Gewerbetätigen und „XVI. Baugewerbe“ 2.093 Unternehmen (347) mit 7.146 Beschäftigten (1.465). Im „XVIII. Poligraphischen Gewerbe“ gab es 71 (14) Betriebe und im „XVIII. Künstlerischen Gewerbe“ 10 (1).

Von größerer Bedeutung war das „XIX. Handelsgewerbe“ Mit 937 Hauptbetrieben und 1.812 Erwerbstätigen stand Mayen mit Ahrweiler (691, 1.332) und Eupen (514, 903) an der Spitze; insgesamt waren es 5.043 Unternehmen und 8.902

erwerbstätige Personen. Quantitativ nicht sehr bedeutend war das „XX. Versicherungsgewerbe“ mit 38 Haupt- und 210 Nebenerwerbsbetrieben, doch auch hier stand Mayen (7, 44) auf dem ersten Platz. „XXI. Verkehrsgewerbe“ umfasst wohl überwiegend Fuhrleute, 686 in Haupt- und 292 im Nebenbetrieb (119, 35). Wichtig war auch das „XXII. Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe“, 2753 Haupt- und 459 Nebenbetriebe (378, 44) – auf 171 Bewohner kam so ein Gasthaus, während man „XXIII. Musik, Theater usw.“ vernachlässigen kann. (S. 90–159)

Wenn man die Zahlen noch einmal Revue passieren lässt, dann gab es die meisten Haupteinzelbetriebe im Handel (5.042), im Bekleidungs-gewerbe (4.555), in der Gastronomie (2.753) und im Baugewerbe (2.093). Eher industriell geprägte Sektoren Steine und Erden (845), Maschinenbau (738), Textil (302), Chemie (81), Papier (70) und Bergbau (19) traten dahinter zurück. Aufschlussreicher ist ein Ranking nach der Zahl der Gewerbetreibenden: Hier steht Steine und Erden an der Spitze (9.121), gefolgt vom Handel (8.902), Nahrungsmitteln (7.168) und Bekleidung (6.493). Der beste Indikator ist jedoch die Zahl der Arbeiter: 7.991 bei Steine und Erden, 4.908 beim Bau, und 3.839 in der Textilindustrie. (S. 162–163)

Wir können also festhalten, dass der Abbau von Basalt, Schiefer und Trass im Kreis Mayen der be-

Ein typischer Arbeits-
platz, sog. Traacht, am
Rande des Grubenfeldes
in Mayen: Eine Traacht
bestand neben dem
Kran aus verschiedenen
Arbeitshütten für die
Steinhauer und Pflaster-
steinschläger.
Foto: Eifelarchiv Mayen



deutendste Industriezweig der Eifel war, der aber eine geringe Wertschöpfung ermöglichte, weil es nur geringe Möglichkeiten zur Differenzierung und Weiterverarbeitung gab. Die Untersuchung führt zu dem Ergebnis, dass immer wieder der **Kreis Mayen** aus dem Rahmen fällt: Sowohl bezüglich der Größe der Bevölkerung als auch deren Wachstum, vorrangig durch die Steinindustrie, aber auch der starken Schwerpunkte bei den anderen Gewerben, im Handel und bei den Dienstleistungen befand er sich auf dem ersten Rang, er besaß zudem eine außerordentlich leistungsfähige Landwirtschaft sowie eine günstige Verkehrslage.

Jansen rechnete die Zahlen ebenfalls zu einer Tabelle zusammen. Er bildete aus den 22 Kategorien die drei Gruppen I–II. Gärtnerei, III–XVIII. Bergbau, [Gewerbe] und Industrie sowie XIX–XII. Handel und Verkehr. Erstes und Letzteres können wir vernachlässigen, in der zweiten Gruppe kam er für die Eifel auf 15.004 Haupt- und 2.567 Nebenbetriebe mit 49.496 Erwerbstätigen, davon 32.039 Arbeiter. Insgesamt zählte er 23.740 Haupt- und 6.279 Nebenbetriebe mit 66.365 Beschäftigten. Dem standen 74.068 landwirtschaftliche Betriebe mit 195.371 Personen gegenüber.

Eisenbahnen und Sparkassen

Das vorletzte Kapitel befasst sich mit dem Verkehr. Zentrale Bahnlinien – Eupen–Aachen–Düren–Köln, Köln–Bonn–Koblenz, Trier–Koblenz – verliefen am Rande der Eifel sowie im Osten und Süden entlang der schiffbaren Flussachsen. Die Eifelstrecke Trier–Euskirchen–Köln wurde erst 1871 vollendet. Noch später folgte 1878–1895 die Eifelquerbahn Andernach–Mayen–Daun–Gerolstein, hinzu kamen Querverbindungen wie 1888 die Ahrtalbahn. „*Es gibt noch viele Eifeldörfer, die stundenweit von der nächsten Bahnstation entfernt liegen*“, urteilte Jansen. Dieser Wettbewerbsnachteil war für viele Regionen nicht mehr aufzuholen. Freilich profitierte die Stein- und die Mineralwasserindustrie im Kreis Mayen davon, dass es zusätzlich zur Eisenbahn die Rheinhäfen von Andernach und Brohl gab. Immerhin befanden sich die Landstraßen „*durchweg in mustergültigem Zustand*.“ Und so bestimmen die „*schwerstbeladenen Holzwagen*“, die oft mit vier oder sechs Pferden

bespannt sind, das Bild; „*einzelne Versuche, den Verkehr mit Kraftwagen zu besorgen, sind eben Versuche geblieben*.“ (S. 163–169)

Das letzte Kapitel ist den „öffentlichen Sparkassen“ gewidmet. Nach einer Zusammenstellung von 1906 besaß jeder Kreis eine Kreissparkasse, Mayen zudem seit 1895 eine Städtische Sparkasse. Die älteste war 1855 in Adenau gegründet worden, die nächste 1856 in Mayen. Die beiden Kassen in Mayen verfügten über Einlagen in Höhe von 10.4 Mio. M, das sind 25 % der bei den Sparkassen der Eifelkreise angelegten Guthaben. Die Zahl der Sparer betrug 5.202, also 16 %. Es gab zudem keinen Kreis, bei dem mehr Kunden über 10.000 M auf dem Konto hatten, nämlich 166, „*ein Beweis für den Wohlstand und die Emsigkeit der Bewohner wie für den Vorzug, den der Kreis Mayen in landwirtschaftlichen und gewerblichen Bedingungen andern Kreisen gegenüber hat*.“ (S. 172–175).

Schluss

Die Zeit nach der Reichsgründung war eine Zeit bahnbrechender Erfindungen und Entdeckungen, Deutschland wurde eine führende Industrienation. Überblickt man die Entwicklung der Eifel, dann ist das Ergebnis zwiespältig: In der Landwirtschaft wurden erhebliche Fortschritte erzielt, die positive Effekte auf das Handwerk und den Handel hatten – die Kreisstädte florierten nicht zuletzt auch durch den Tourismus.

Betreffs der Industrie waren die Voraussetzungen denkbar ungünstig: Die traditionellen Textil- und die Eisenwerke litten unter der rationeller arbeitenden Konkurrenz, vor allem aber unter den schlechten Verkehrsverbindungen. Als die Eifelstrecke kam, war der Zug bereits abgefahren, noch viel später wurde die Eifelquerbahn gebaut.

Hinzu kam, dass die Eifel steinreich war, aber außer Basalt, Schiefer und Bims sowie Wasser und Holz wenige Rohstoffe zu bieten hatte.¹⁶ Hinzu kam auch die Nähe des industriellen Ballungsraumes Köln-Aachen im Norden, aber auch der Städte an Mosel

16 WALTER MÜLLER/KARL-HEINZ SCHUMACHER: Steinreiche Eifel. 3 Bde. Neuwied 2011–2021.

Das Ettringer Feld, Anfang des 20. Jahrhunderts: Die enorme Höhe des Lavastroms führte hier zu besonders tiefreichenden Mühlesteingruben.

Foto: Eifelarchiv Mayen



und Saar im Süden, die eine gewisse Sogwirkung auf die Eifeler Bevölkerung ausübten. Der frühe Bau von Eisenbahnen im Norden, im Osten und im Süden der Eifel hat die dort gelegenen Städte gestärkt und der Eifel weitere Arbeitskräfte entzogen. Ein weiterer Nachteil war die geringe berufliche Bildung der Bevölkerung; es mangelte an Facharbeitern. Umgekehrt formuliert: Ein wesentlicher Standortvorteil der Eifel waren die geringen Lohnkosten der ungelerten Arbeiterinnen in der „*Heimindustrie*.“

Es lässt sich feststellen, dass es um 1900 in der Landwirtschaft, im Gewerbe und im Handel erhebliche Fortschritte gab und dass wir eine ganze Reihe industrieller Kerne beobachten können. Al-

lerdings kann man die Euphorie der Zeitgenossen nicht teilen: Die neu gegründeten Fabriken schufen zwar Arbeitsplätze, aber nicht in dem Maße, als dass sie die Aus- und Abwanderung gebremst hätten. Zum Zweiten waren viele Unternehmen nicht nachhaltig; die Tätigkeit der schlecht bezahlten Heimarbeiterinnen ließ sich mechanisieren oder in Billiglohnländer auslagern. Und zum Dritten machte ein Jahr nach dem Regierungsjubiläum des „*Friedenskaisers*“ der Erste Weltkrieg all diesen von Enthusiasmus getragenen Plänen ein Ende.

Wolfgang Schmid

E-Mail: schmidw@uni-trier.de